

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 1 (1925-1926)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

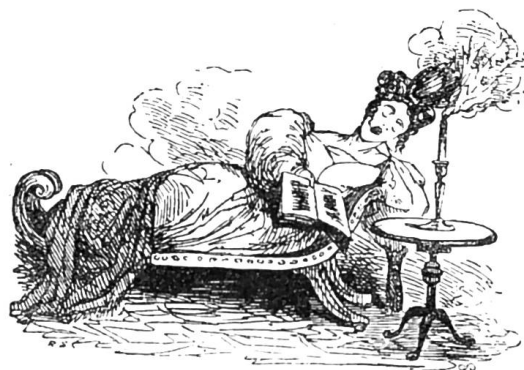
**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BRIEFE

## AN DIE HERAUSGEBER

### DIE SEITE DER LESER



Münsingen, den 7 Januar 1926.

*Redaktion des Schweizer-Spiegels,  
Zürich.*

Ich möchte Sie fragen: Halten Sie wirklich Nr. 2 geeignet als Lesestoff für *Jedermann*, wozu ich auch die reifere Jugend zähle?

Ich meinerseits kann diesen zum grössten-  
teil gehaltenen, zwar etwas pikanten, um  
nicht zu sagen stellenweise zweideutigen  
Sachen keinen Geschmack abgewinnen.

*Dr. W. Bandi.*

Basel, den 15. Januar 1926.

*An die Herausgeber des Schweizer-Spiegels,  
Zürich.*

Sehr geehrte Herren!

Ob Sie das Niveau des Publikums nicht  
doch überschätzen? Darf man bei uns in  
der Schweiz so offen über Dinge reden, die  
die Leute nicht wahr haben wollen, wie es  
Häberlin in seinen Artikeln über die Ehe  
tut? Aber Sie müssen ja besser wissen als  
ich, wie weit man gehen kann. Sicher ist  
Häberlin ganz ausserordentlich. In dem  
ganzen Ehebuch Keyserlings ist kein Bei-  
trag, der das Problem nur annähernd so  
tief erfasst wie Häberlin.

Auch der Schibli-Roman gefällt mir sehr  
gut. Ich kenne Schibli persönlich, er hat die  
Gewohnheit, sich etwas forciert grob aus-  
zudrücken, aus Angst, sonst für sentimental  
gehalten zu werden, und das geht ihm auch

in seinem Roman nach. Am Anfang fürch-  
tete ich, es komme wieder einer jener  
Heimatkitschromane mit Erdgeruch nach  
Schema F, habe aber eine angenehme Ent-  
täuschung erlebt.

Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich Sie  
frage, wie Sie dazu kommen, etwas so Ver-  
fehltes zu bringen, wie die Illustrationen zu  
Fräulein Matter. Rüegg hat meiner Ansicht  
nach sehr kräftig daneben gehauen. Bei  
aller künstlerischen Freiheit darf man doch  
nicht die gleichen Personen mit ganz ver-  
schiedenen Gesichtern erscheinen lassen und  
die Mädchen zu einer Zeit, wo kurze Röcke  
Mode sind, mit bis über die Knöchel herab-  
reichenden Kleidern darstellen.

Der praktische Teil ist (sagt meine Frau)  
ausgezeichnet. Das ist einmal etwas anderes  
als die Scherenarbeit, welche man in den  
gewöhnlichen Familienblättern zu lesen be-  
kommt. Mir selbst macht es Spass, die  
praktischen Winke und die Ausführungen  
von Frau Guggenbühl zu lesen (obschon  
ich nur ein Mann bin), und es imponiert  
mir, dass Sie den Mut haben, nicht nur  
Menschheits- sondern auch Küchenprobleme  
als wichtig anzuerkennen.

Meine kritischen Äusserungen werden Sie  
nicht verletzt haben. Sie kommen aus keiner  
irgendwie negativ gearteten Einstellung zu  
Ihrem «Schweizer-Spiegel», sondern ganz  
allein aus dem fast eifersüchtigen Inter-  
esse, das ich dem Aufstieg Ihrer Zeitschrift  
entgegenbringe.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr X. Y., Basel.